

Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtsbain, Ammelshain, Bencha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchsberg, Groß- und Kleinsteinkirch, Ellinga, Höhna, Lindhardt, Domzen, Staudnitz, Threna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittag 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1.50 Mk., Post ohne Belehrung monatlich 1.50 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Säuberungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Abrechnung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Petzelle 20 Pg., amliche 50 Pg., Reklamezeit (Agric.) 50 Pg. Tafel. Soh 50% Aufschlag. Bei unlesbar geschriebenem, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Schäume nicht haftbar.

Druck und Verlag: Günt & Gute, Naunhof bei Leipzig, Markt 5

Beruf: Amt Naunhof Nr. 2

Nummer 2

Dienstag, den 3. Januar 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Kinderheim.

Das Kinderheim ist seit 2. Januar d. J. wieder geöffnet.
Naunhof, den 2. Januar 1928. Der Stadtrat.

Landkrankenkasse Naunhof.

Wahl des Vorstandes bestehend.
Die Wahl der Vertreter des Vorstandes der Landkrankenkasse Naunhof findet

Sonntag, den 19. Februar 1928

von 3 bis 4 Uhr nachmittags

im Nebenzimmer des Rathauses zu Naunhof statt.

Zu wählen sind

3 Vertreter der Arbeitgeber und 6 Stellvertreter.

6 Vertreter der Versicherer und 12 Stellvertreter.

Die Wahlen sind geheim. Gewählt wird auf Grund von Vor-

schlagslisten nach den Grundlinien der Verhältnisswahl.

Die Wahlzeit dauert 5 Jahre.

Die Wahl der Arbeitgeber- und Versicherer-Vertreter erfolgt in getrennten Wahlhandlungen. Wahlberechtigte sind die neu gewählten Ausläufermitglieder, denen besondere Einladungen zugegangen sind.

Wähler sind alle auswärtigen Arbeitgeber und Versicherer unter Berücksichtigung der in der Sitzung vorgegebenen Beschränkungen.

Unter Hinweis auf § 15 der Reichswahlordnung werden die Vereinigten aufgefordert, ipd etwa 4 Wochen vor dem Wahltag — 21. Januar 1928 — Vorschlagslisten beim Vorstand der Kasse einzurichten. Die Vorschlagslisten sind gerichtet für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherer aufzustellen und sollen höchstens dreimal soviel Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind. Zur Einreichung von Vorschlagslisten kann berechtigt die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer oder die Verbände solcher Vereinigungen. Diese Vorschlagslisten seien gleich Vorschlagslisten von Arbeit oder Versicherer, wenn die Palte der Arbeitgeber mindestens 15 U-Vertreter mit insgesamt mindestens 30 Stimmen und die Palte der Versicherer mindestens 30 Unterstuhlen Wahlberechtigter der bereit stehenden Gruppe aufweist. Dasselbe gilt von Vorschlagslisten mit mindestens 2 Unterstuhlen von Vertretern der Arbeitgeber oder Versicherer, die der betreffenden Gruppe im neuwählten Auslauf angehören.

Die zugelassenen Vorschlagslisten werden in Spaltenweise eine Woche vor der Wahl den Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherer im Kassenhaus schriftlich mitgeteilt.

Die Stimmabgabe ist an die zugelassenen Vorschlagslisten gebunden. Jeder Wähler hat nur eine Stimme. Sollten auf gültigen Vorschlagslisten nur zwei Wähler benannt werden, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten diese in entsprechender Anwendung des § 10 der Wahlordnung als gewählt.

Verbundene Vorschlagslisten werden nicht zugelassen.

Im übrigen finden für die Wahl die Vorschriften der Kassenordnung und der dieser angefügten Wahlordnung Anwendung.

Naunhof, am 2. Januar 1928. Der Vorstand.

Willer, Vorsteher.

Naunhof, den 4. Januar 1928, norm. 10 Uhr, soll im Restaurant "Gambinus" in Naunhof 1 Schreibstück meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Grimma, den 3. Januar 1928. R. V. 2920/27.

Finanzamt.

Friede und Freiheit.

Von Frieden und von Gerechtigkeit ist gar viel die Rede gewesen in den Ansprachen offizieller und offiziöser Art, die beim Jahresbeginn von den wohlvorbereiteten Manuskripten abgelesen wurden. Hat ein wenig allzuviel: denn es geht dem Frieden und der Gerechtigkeit gerade so wie — dem bekannten Worte gemäß — einer Frau: jene ist die beste, von der man am wenigsten spricht. Der Reichskanzler hat ja in seiner Rede wenigstens der Deutschen gedacht, auf denen immer noch der Druck der Besatzungstruppen lastet, und der Reichspräsident hat ebenso den wirklichen Frieden für unvereinbar erklärt mit der Tatsache, daß die Besatzungstruppen fremder Militärmächte noch auf deutschem Boden stehen. Wir wissen ja, daß diese Proteste und Hinweise an der Tatsache selbst nichts ändern und daß wir nur hoffen können auf den Tag, da Deutschlands Boden wieder frei geworden ist.

Das aber kann noch nicht unser letztes Ziel sein. Wenn schon so viel von Frieden und Gerechtigkeit die Rede ist, so können wir Deutsche doch unmehr vergessen, daß den Deutschen jenseits der Grenzen Friede und namentlich Gerechtigkeit ein ganz unbekanntes Gut geworden ist. Jenen dort draußen in Südtirol und ferner im jetzt rumänischen Banat, in Polen und der Tschechoslowakei, im Westen wie im Norden — überall gibt es für die Deutschen keinen Frieden, keine Gerechtigkeit. Es ist wie eine Stimme in der Wüste, wenn einmal eine englische Zeitschrift auf den Wahlnamen der deutschen Grenzgestaltung im Osten hinweist, auf den unerträglichen Pfahl im deutschen Fleisch, den der "polnische Korridor" darstellt. Wenn in jener englischen Zeitschrift der Vorschlag gemacht wird, der Völkerbund solle die Sache in die Hand nehmen, so teilen wir den Zweifel, ob diese Institution, die ja extra zur Schaffung des Friedens und der Versöhnung zwischen den Völkern eingerichtet ist, wirklich die Kraft dazu hat, in dieser Frage ihren Daseinszweck zu erfüllen. Gerade die Deutschen im Memelland haben es ja im vergangenen Jahre oft genug

Der „ungefährliche“ Krieg

Französisch-amerikanisches Sonderabkommen?

Hintergedachte Verhandlungen.

Mehr noch wurde in letzter Zeit abgelehnt, daß auf die Auseinandersetzung zu einem besonderen Friedensabkommen durch Frankreich an die Vereinigten Staaten etwas wie ein Entgegenkommen in Washington erfolgt sei.

Rumich scheint aber doch die Verhandlungen ernsthafter Gestalt anzunehmen. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Staatssekretär Kellogg dem französischen Botschafter in Washington zunächst einen aussführlichen Vertragsvorschlag übermittelt, der den Krieg zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten unmöglich machen soll. In einem Begleitbrief gibt Kellogg der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Unterzeichnung eines solchen Vertrages auch andere Länder dem Vat betreten würden. Er stimmt mit Briand darin überein, daß es notwendig sei, jeden möglichen Krieg zwischen beiden Vätern für ungefährlich zu erklären.

Die offiziellen Washingtoner Kreise erörtern den Vorschlag des Staatssekretärs Kellogg lebhaft und erläutern, daß neue Vat könnte eine ebenso große Bedeutung haben wie das Völkerbundstatut und wie der Vertrag des internationalen Schiedsgerichtshofes. Der Plan sei von Kellogg in Zusammenarbeit mit den Auswärtigen Kommission des Senats ausgearbeitet worden.

Der Inhalt des Vertragsentwurfes.

Nach den Angaben amerikanischer Blätter hat der Entwurf zu dem Vat folgenden Inhalt:

1. Frankreich und die Vereinigten Staaten verpflichten sich, sämtliche Meinungsverschiedenheiten einer inter-

ersfahren müssen, wie trügerisch die Hoffnungen sind, die sie auf Genf seien. Ebenso ist's in Ostoberösterreich, wo die Deutschen von neuem genötigt sind, in der Schulfrage wieder einmal an den Völkerbund zu appellieren.

England und Amerika sollten nach dem Vorschlage jener Zeitschrift die Regelung der Korridorfrage in die Hand nehmen, wenn der Völkerbund das zu tun nicht in der Lage sei. Aber — ist nicht gerade Polen das stärkste Völk in der antibolschewistischen Politik Englands und auch Amerikas, das ja hierin dem englischen Better bestmöglich Gefolgschaft leistet? Und bat nicht gerade Amerika jetzt wieder so viel Geld in das polnische Gesetz zwecks Stützung des Bloßt gesteckt, daß jede Hoffnung auf eine vernünftige Grenzziehung — bei der es auf Polens Kosten gehen mühte — in eine noch weitere Zukunft verdämmernd muß?

Genau läuft auf den Straßen" sang einst vor 700 Jahren der deutsche Dichter Walter von der Vogelweide. Troch schöner Neuen ist's auch heute so bei den Deutschen jenseits der deutschen Grenzen. Noch immer besteht das Verbot für Deutschland und Deutsch-Ostreich, den Anschluß will zu ersuchen; wird mit größtem Argwohn darauf gesehen, daß diese papierne Bestimmung auch dem Buchstaben getreu durchgeführt wird. Und wenn man an Südtirol denkt, so gibt es für jeden Deutschen nur ein bitteres, fast hoffnungsloses Achselzucken, wenn von Frieden und Gerechtigkeit gesprochen wird. Schwer, fast unmöglich ist es, wenn wir dorthin schauen, an einen menschlichen Fortschritt glauben zu sollen, an Gerechtigkeit und Liebe, von der in seiner Segensrede als Vertreter des diplomatischen Körpers der Kuntius Bacelli gesprochen hat. Der deutsche Reichspräsident erwähnte, daß ein wirklicher Friede auch die Freiheit begründen müsse — aber diese Freiheit wird auch im heutigen Jahre für die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen eben nur eine Hoffnung bleiben und noch lange nicht Erfüllung werden.

Wünsche für das deutsche Volk.

Reden von Hindenburg und Marx.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrsfest die Chef der liegenden fremden diplomatischen Vertretungen, denen im Ehrenhof des Reichspräsidenten von einer Abteilung Reichswehr die üblichen militärischen Ehrenzeichen überreicht wurden.

Die Glückwünsche des Diplomatischen Körpers brachte der Apostolische Kuntius Bacelli als Dogen zum Ausdruck. Er erbat Gottes Segen für Hindenburg und seine Familie. In seiner Rede wies er weiter darauf hin, daß das Gefühl des Vertrauens, das die Wohltaten des Friedens und des internationalen politischen und wirtschaftlichen Abkommen bei den Völkern hervorruhen und nähren, dazu beigetragen hat, in den verschiedenen Staaten das große Werk des Wiederaufbaus auf dem Trümmerfeld, das die furchtbare Geißel des Krieges hinterlassen hat, zu fördern.

Reichspräsident von Hindenburg erwähnte u. a.: Ich hoffe und wünsche, daß die harten Prüfungen der Vergangenheit und die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Kräfte der Gegenwart in den Völkern, von denen jedes einzelne im Zusammenleben der Menschheit seine wichtigen und unentbehrlichen Aufgaben zu erfüllen hat, den Willen zur Zusammenarbeit und das Verständnis für die Lebensnotwen-

nationalen Schiedsgerichtskommission zum Schiedsspruch zu unterbreiten. 2. Meinungsverschiedenheiten juristischer Ordnung, die den Vertrag selbst nicht betreffen, sollen dem ständigen Haager Weltgerichtshof oder einem anderen Gerichtshof unterbreitet werden, über den die Parteien sich einig werden müssen. 3. Der Schiedsvertrag ist bei folgenden drei Möglichkeiten nicht anwendbar: a) bei Fragen, die sich auf die innere Politik der beiden Unterzeichnerländer beziehen, b) wenn eine dritte Macht in die betreffende Angelegenheit einbezogen ist und c) wenn es sich um Fragen handelt, auf die die Monroe-Doktrin angewandt werden könnte.

Amerika soll weiter verlangen, dem Vertrag müsse auch die Ausdehnungsfähigkeit auf andere Mächte gegeben werden, was in Frankreich etwas verschwommen ist. Es wird das nicht offen zugegeben, ist aber doch aus den sichlich zurückhaltenden Presseausschreibungen deutlich zu erkennen.

Stimmen der Kritik.

Der Auslandspolitiker des "Echo de Paris" will erfahren haben, daß der augenblicklich in Washington weilende amerikanische Botschafter in London, Houghton, nach seiner Rückkehr auf seinen Posten Verhandlungen über den Abschluß eines Friedensvertrages einleiten werde, über den im Augenblick Paris mit Washington diskutiert. Das Blatt nimmt an, daß hierbei auch die Frage des Rechts des neutralen Handels bei einem Seekrieg aufgeworfen werde, erklärt aber im übrigen, an dem Entwurf Kollegs sei zu bemängeln, daß der Vertrag nicht ein französisch-amerikanischer bleibe, sondern zu einem allgemeinen ausgebaut werden solle. "Echo de Paris" behauptet auch, daß Briand sich bereits wegen des Inhalts des Vertrages mit London in Verbindung gesetzt habe.

Hieraus begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Gesandtschafter und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche. Bei dem Empfang waren außer Staatssekretär Dr. Weizsäcker und den anderen Herren der Umgebung des Reichspräsidenten Reichskanzler Dr. Marx, der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Dr. von Scheubert sowie des Chefs des Protokolls, Gesandter Köster, zugegen.

Im Anschluß hieran empfing der Reichspräsident den Reichskanzler sowie die hier anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Marx

überbrachte darauf die Wünsche der Reichsregierung. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Bevölkerung des betroffenen Gebietes noch nicht in Erfüllung gegangen, aber dennoch eine Besserung und Festigung unserer auswärtigen Lage unverkennbar sei. In der Rede heißt es weiter:

Deutschlands Stellung unter den Völkern wird sich auch in Zukunft weiter heben, wenn unser tiefer und ehrlicher Wille, an den großen Völkerfragen sofortig mitzuwirken, die gemeinsame Arbeit zur Sicherung des Friedens gefördert hat. Mit großer Freude darf ich feststellen, daß die erste Sorge der und im Vorjahr drückender Arbeitslosigkeit mit allen ihren schweren Schädigungen seelsorger und materieller Art zu einem großen Teil von uns genommen ist; auch daß wir von schweren Wirtschaftskämpfen verschont blieben, zeugt von der sich immer mehr durchsetzenden Erfahrung, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam an der Weisung der schweren Wirtschaftsprobleme arbeiten müssen, die uns die Nachkriegszeit zurückgelassen hat. Meine Hoffnung ist, daß dieser Gedanke auch im kommenden Jahre sich immer tiefer festsetzen möge. Das es gelungen ist, unserer treuen und bewährten Gemeinschaft zum Schluß des Jahres das zu geben, was nach Lage unserer Staatsfinanzen und unter Berücksichtigung der Wirtschaftsverhältnisse möglich war, erschließt uns mit befriedigender Genugtuung.

Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß in den politischen Kämpfen des kommenden Jahres das Gefühl der Einigung, wie es sich beim 80. Geburtstage des Reichspräsidenten gezeigt habe, nicht verloren gehen möge. Mit solcher Zuversicht treten wir in das neue Jahr ein, das für Sie, sehr verehrter Herr Reichspräsident, und unser deutsches Volk ein glückliches und gesegnetes sein möge.

An die Brüder im betroffenen Gebiet!

Der Reichspräsident dankte für die Glückwünsche. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Rhein noch immer nicht frei sei, und gedachte in herzlichen Worten des betroffenen Gebietes. Er führte dazu weiter aus:

Fremde Militärgewalt und Besetzung im Land ist unverträglich mit einer endgültigen Friedensordnung. Nur auf freiem Boden und zwischen freien Völkern können die Geboten der Friedensordnung und des Friedensvorsatzes voll zur Auswirkung gelangen. Als lebhafte Genugtuung hoffe ich dagegen fest, daß es durch operativer Entscheidungen der Reichs- und der preußischen Staatsregierung in den letzten Tagen gelungen ist, dem anderen bedrängten Grenzgebiete unseres Vaterlandes,

frei, hoff ich den Zug noch erreicht habe. Unterstellt sich jetzt der junge Krieg auf. „Ich bin einiger Tage bei Werkenbahn in Berlin gewesen“, fuhr sie weiter fort. „Meine Tante wollte eigentlich mit nach Görlitz fahren, fühlte sich aber sehr morgens plötzlich unwohl, die Reise zu unternehmen. Ach, Gott,“ berührte sich ihr Gegenüber an, „nun bin ich doch froh, nicht

bedient an den Mund führt.“

„Freudente“, meinte Müller. „Sie mit nicht freudig, gratuliere.“

„Dortest du“, wunderte sich der Krieg wieder, „die kleinen Blümchen.“ Ganz leise, als ob sie keinem anderen hörte, fuhr sie fort: „„Gott, daß ich nicht schneller war. Ein Kind.“

„Schön, wie süß jetzt Blümchen“, lobte sie mit warmer Freude.

„Schön, kommt und staune!“, rief jetzt der Krieg wieder, „dort ist der Gott! Also, mein Lieber.“

„Danke Gott, daß ich nicht schneller war.“

Oppressionen, durchgreifende Hilfe zu legen zu können. Das Jahr 1928 wird im Zeichen der Wahlen stehen. Mein dringender Wunsch an diesem Neujahrsstage an alle Deutschen, besonders aber an die führenden Männer im Parteileben, in der Presse und in den Volksvertretungen, ist der, daß

die Wahlbewegung

nicht zur Vertiefung des Zwiespaltes und der Gegensätze führen und nicht zu persönlicher Verfolgung und Verhetzung ausarten möge. Auch im Wahlkampf soll der Gedanke an das Vaterland und die Gemeinschaft des deutschen Volkes vor dem Streben nach parteilichem Vorteil stehen! Denn nur in diesem Gedanken und im festen vertraulichen Zusammenhalt aller Deutschen können wir die schwierigen Probleme und Aufgaben lösen, die noch vor uns liegen.

Später übermittelten weitere führende politische Persönlichkeiten dem Reichspräsidenten ihre Neujahrswünsche.

Die Geschäftsführung der Reichspost.

Vorschläge des deutschen Groß- und Überseehandels.

Der Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels hat nunmehr auch zur Frage des Reichspostfinanzierungsvertrages eine offizielle Stellung genommen.

Der deutsche Großhandel hält an seinem grundsätzlichen Standpunkt dagegen fest, daß große Unternehmungen des Reiches nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet und möglichst frei von parlamentarischen Einstüßen gehalten werden sollen. Eine Anwendung des Reichspostfinanzierungsvertrages sei nicht erforderlich, dagegen müsse eine stärkere Einflussnahme der Wirtschaftskreise auf die Arbeiten des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost sichergestellt werden. Es sei daher anzustreben, daß eine Änderung der Ausführungsbestimmungen des Gesetzes dahin erfolgt, daß die Benennung der Wirtschaftsvertreter durch die Spitzenorganisationen vorgenommen wird. Ferner sollen die Reichstagfraktionen aufgesordnet werden, die ihnen zur Verfügung stehenden Pläne im Verwaltungsrat nicht nur mit Personen, die der Reichspost angehören, zu besetzen, sondern möglichst auch Vertreter der Wirtschaft bei der Entscheidung mit zu berücksichtigen.

Freie Luftfahrt im besetzten Gebiet.

Unter bestimmten Bedingungen.

Die Rheinlandkommission hat die Luftfahrt freigegeben, wenn sie in einer Verordnung vom 17. August 1926 festgesetzten allgemeinen Bedingungen verhieß werden. Für jedes Überfliegen des besetzten Gebietes muß die Genehmigung der Rheinlandkommission eingeholt werden.

Diese Genehmigung wird für die Handelslinien erzielt durch Beglaubigung der von der Reichsregierung oder von den Landesregierungen erteilten Genehmigung. Diese Beglaubigung erfolgt auf den Namen der Unternehmungsgesellschaft und mit Gültigkeit für bestimmte Zeit. Für die übrigen Luftfahrten lautet die Genehmigung auf den Namen des Luftfahrers und hat je nach den Fällen für eine oder mehrere Reisen Gültigkeit. Die Gesuche um Genehmigung oder Beglaubigung müssen Namen, Vornamen, Staatsangehörigkeit des Fahrers, die wesentlichen Merkmale des Luftfahrzeuges, seine Nationalität, Eintragungsnummer, Unterscheidungszeichen, die Fahrtlinie und den wahrscheinlichen Zeitpunkt des Überfliegens, unter Umständen auch geplante Landungen angeben, ferner, ob das Luftfahrzeug mit Einrichtung zur drahtlosen Nachrichtenübermittlung versehen ist. In diesem Falle ist die Stärke der Einrichtung, die Wellenlänge und Sendungsart anzugeben. Das Überfliegen der Artillerieschleusen Griesheim, Bessingen im Kreis Bitburg und Ludwigswinkel ist verboten. Wird die Genehmigung oder Beglaubigung verweigert, so ist der Grund anzugeben. Verboten ist die Beförderung von Waffen, Kriegsmunition, Sprengstoffen, giftigen Gasen und Brieftauben.

Briands Erwartungen.

Für Annäherung an Deutschland.

Frankreichs Außenminister Briand hat einem englischen Pressevertreter zum Jahreswechsel seine Hoffnungen und Ziele für 1928 auseinandergesetzt. Der französische Staatsmann sagte dabei:

"Ich erhoffe für 1928 eine Weiterentwicklung der Annäherungspolitik, die streckenmäßig auf deutscher und auch auf französischer Seite eingeleitet haben. Diese Politik ist viel kritisiert worden, aber niemand hat sie ersehen können, denn das Streben nach Isolierung und Ausrüstung bis zum Maximum ist keine Politik. Gewiß könnte Frankreich seine Bewaffnung verstärken und den Wunsch zeigen, daß es von einer Zusammenarbeit mit dem Feind von gestern nichts mehr hören will. Aber wohin würde das führen? Unvermeidlich zum Krieg! Kriege herzorzutzen ist sehr leicht, sie zu vermeiden, ist schwieriger. Der große Vorzug des Paktes von Locarno besteht darin, daß Frankreich mit England, Italien und Deutschland einen Vertrag abgeschlossen hat, der die jetzige Grenze garantiert. Durch diese Grenze wird Frankreich in einer Breite bis zu 100 Kilometer geschützt, da das Rheinland auch nach der völligen Räumung entmilitarisiert bleibt und der Kontrolle des Völkerbundes untersteht. Der Durchmarsch von Truppen durch dieses Gebiet würde einen Kriegsfall schaffen, der den Apparat des Locarnovertrages in Tätigkeit setzt."*

In einer Betrachtung über das abgelaufene Jahr schreibt das Mittagsblatt "Paris Midi": "Den deutsch-französischen Beziehungen kommt in der Friedensfrage eine grundlegende Bedeutung zu. Zweifellos ist die Annäherung zwischen beiden Ländern seit Tholoz etwas stationär geblieben. Aber das Jahr 1927 hat trotzdem die Macht Deutschlands in das europäische Konzert gebracht. Der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund hat sich als ein Erfolg erwiesen und es ist Reichsaußenminister Dr. Stresemann gelungen, selbst die deutschen Nationalisten für seine Politik zu gewinnen. Deutschland hat pünktlich seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt, die ihm der Darmstädter Plan auferlegt. Die Zeit ist sicher nicht mehr fern, in der man zur Räumung des linken Rheinufers gelangen und zur endgültigen Festsetzung der deutschen Schulden schreiten wird."

Englische Unterseeboote mit Flugzeugen.

Gelüftetes Geheimnis.

Die britische Admiralsität ist in einer gewissen Aufregung. Durch eine Veröffentlichung in der "London Gazette", nach der Piloten und Offizieren, die auf Unterseebooten, die mit Flugzeugen ausgestattet sind, Dienst tun, eine besondere Belohnung gezahlt werden soll,

ist das bisher sorgfältig gehütete Geheimnis der Admiralsität preisgegeben worden, daß englische Unterseeboote mit Wasserflugzeugen ausgestattet worden sind. Diese Ankündigung hat in der englischen Öffentlichkeit lebhafte Beachtung gefunden und zu ausgedehnter Erditeration Anlaß gegeben. Die Admiralsität hat es jedoch abgelehnt, irgendwelche Erklärungen hierüber abzugeben oder Einzelheiten zu veröffentlichen.

Österreichisch-ungarischer Zwischenfall.

Ungarn führt Maschinengewehre ein.

Am Neujahrsstage ereignete sich an der Grenzstation Szent-Gothard, der auf ungarischem Gebiet gelegenen Station an der steirisch-ungarischen Grenze, ein Zwischenfall, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Mit einem Güterzug aus Verona waren fünf Waggons eingetroffen, deren Ladung als "Maschinengewehre" deklariert war. Die Waggons enthielten aber, wie es sich herausstellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Bahnhofsbürokraten verlangten nun, daß die Waggons nicht weitergeschoben würden. Trotzdem schoben die ungarischen Bahnhofsbürokraten unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den österreichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Gewalt entgegen. Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gothard verlassen, so daß die Jüge seitdem nicht mehr abgesetzt wurden.

Eine Schlacht in Nicaragua.

Mit Truppen der Vereinigten Staaten.

Die ewigen Umtreibe in der mittelamerikanischen Republik Nicaragua, bei denen die benachbarten Vereinigten Staaten sich einmischen zu müssen glauben, haben abermals zu einem blutigen Zusammenstoß geführt.

Der Parteidräger des liberalen Präsidenten Sandino, der General Sandino, der mit dem konservativen, von den Amerikanern unterstützten Präsidenten Diaz getroffene Abkommen vom Sommer 1927 nicht anerkannt hat und seitdem gegen die Regierung und das amerikanische Landeskorpss einen Guerrilla-Krieg führt, wurde von den Amerikanern angegriffen. Bei ihrem Vormarsch gerieten die Amerikaner in einen Hinterhalt und muhten sich zurück. Als jedoch die Streitkräfte Sandinos im Laufe der Verfolgung in freies Gelände gelangten, machte sich die Überlegenheit der Amerikaner langsam bemerkbar, obwohl Sandino über Flugzeuge, Artillerie und Maschinengewehre verfügte. Besonders Fliegerangriffe der Amerikaner erschütterten die Truppen Sandinos. Am Sonntag gelang es den Amerikanern, die Sandino-Truppen zurückzuwerfen und den Angriff auf das Standquartier Sandinos, das befestigte Quilalí, erfolgreich durchzuführen.

In dem amerikanischen Bericht werden die eigenen Verluste überraschendweise nur auf fünf Tote und 23 Verwundete beschriftet. Sandinos Verluste sind unbekannt, da Tote und Verwundete beim Rückzug mitgenommen wurden. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, daß der amerikanische Erfolg nicht allzu groß sein kann. Während des Kampfes wurde ein zusammengestelltes Bataillon von amerikanischen Marinesoldaten und nicaraguanischer Nationalgarde von den Rebellen gefangen genommen. Die Regierung von Nicaragua glaubt, daß ausländische Offiziere die Rebellen ausbilden. In den nächsten Tagen werden 150 Marinesoldaten zur Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Nicaragua entsandt werden.

Sachsen im Reichstag.

Der dem Reichstag jetzt zugegangene Reichsatz für 1928 enthält bei den einzelnen Haushalten u. a. folgende Neuansforderungen:

Innenministerium. Baukostenzuschuß für das Deutsche Hygienemuseum in Dresden 500 000 Mark. Bei den fortlaufenden Ausgaben erscheinen im Etat 1928 erstmals die Ausgaben für die Oberprüfstelle für Schuh- und Schuhmärschräts in Leipzig; für Bekleidungen und andere persönliche Ausgaben einschließlich der für die Prüfstellen in Berlin und München werden angefordert 250 000 Mark. Die sächsischen Ausgaben für die Oberprüfstelle Leipzig allein sind eingesetzt mit 11 020 Mark.

Juristariat. Für die Instandsetzung der Fassaden und des Kuppelbaues des Dienstgebäudes des Reichsgerichts ein zweiter Teilbetrag von 36 800 Mark. Für den Ausbau von neuen Diensträumen im Obergeschoss des Dienstgebäudes des Reichsgerichts 41 100 Mark.

Finanzministerium. Für Polizeistellen in Dresden, und zwar 1. Neubau für die Technische Prüfungs- und Lehranstalt, Polizeihandlungsstelle und Tabaksteuerzeichnungsstelle 190 000 Mark. 2. Umbau des Hauptzollamtgebäudes, Devrientstraße Nr. 6 und des Lagerhauses I 225 000 Mark. Als Beitrag zur Anlage einer Bezirksstraße durch den Gutsbezirk Truppenübungsplatz Zeithain 150 000 Mark.

Beantragte Bahnbaute für Sachsen.

Dem Reichstag ist soeben eine Zusammenstellung der für ein Reichsbahndausprogramm 1927 beantragten Bahnbaute zugegangen. Sie enthält für Sachsen folgende von der preußischen Landesregierung bzw. von der sächsischen Staatsregierung unterstützte Bahnbauprojekte:

Erlangung einer 15,5 Kilometer langen Nebenbahn zwischen (Merseburg) Jöllen-Deutsch. Die Kosten für diesen Bau werden auf 2,14 Millionen Mark berechnet, in denen 514 000 Mark für die Einführung der Bahnstrecke in Deutsch enthalten sind.

Unterstellt wird von Seiten der Regierung jerner die Errichtung einer 31,5 Kilometer langen Hauptstrecke zwischen Adorf und Hof, die als Hauptbahn 85 Millionen Mark, als Nebenbahn 5,5 Millionen Mark kosten dürfte.

Mit Hilfe des Landes Sachsen wird voraussichtlich der 300 000 Mark erfordernde Bau der 3,3 Kilometer langen, von Gebersdorf nach Königswalde führenden Plattenbahnbahn finanziert werden können.

Befürwortet wird schließlich von der Regierung auch die Verbindung der Orte Schwepnitz und Strahgräben durch eine 2,8 Kilometer lange Nebenbahn, deren Errichtung etwa 1,4 Millionen Mark kosten wird.

Aus den Kreisen der Wirtschaft ist der Vorschlag gemacht worden, zwischen Priestewitz und Radeburg eine 10,5 Kilometer lange Nebenbahn für 4,55 Millionen Mark zu errichten.

Ablehnung des Schiedsspruchs.

Beide Parteien in der Hüttenindustrie lehnen ab.

Die Arbeitnehmer in der sächsischen Hüttenindustrie haben sich, nach einer Mitteilung des Metallarbeiterverbandes, in ihren Funktionserverfassungen am Sonntag einstimmig für die Ablehnung des am 29. Dezember gefallenen Arbeitszeit- und Lohnschiedsspruches erklärt.

Auch der Verband der Metallindustriellen, Bezirk Dresden, dem die Werke der sächsischen Hüttenindustrie angegliedert sind, hat am Montag nachmittag beschlossen, den Schiedsspruch für die sächsische Hüttenindustrie abzulehnen.

Die Geschäftslage in der Textilindustrie.

Mit Zuversicht trat die Textilindustrie in das Jahr 1927 ein. Es kann diesmal in den Textilbezirken Glauchau-Meissen, Gera-Greiz, in den verwandten Industrien der Bezirke Reichenbach, Neustadt, Plauen, Görlitz, Bautzen, Weida, Nossen, Böhmen, Neustadt a. O. und auch in Werda-Erimtshaus vor einer einheitlich befriedigenden Geschäftslage berichtet werden. Die in diesen Branchen erreichten Preise für fertigwaren waren dagegen nicht einheitlich befriedigend, so daß sich der Jahresabschluß auf der Gewinnseite als mäßig erweist. Gänzlich hat auch die Tisch- und Möbelstoffindustrie und die Rohstoffindustrie im vergangenen Jahr abgeschlossen. Die Leinenfabrik Strumpfindustrie hatte gleichfalls mit besseren Fabrikationsverhältnissen zu rechnen. In der Apoldaer Weberei- und Strickereiindustrie war die Geschäftslage nicht einheitlich befriedigend, weil die Auslandsaustände sehr schlecht waren. Die gesamten Ausfuhrungsbüros, Färbereien, Druckereien und Apparateanstalten sowie die Spinnereibetriebe wiesen regelmäßige Beschäftigung auf. Wie sich die Geschäftslage für 1928 gestalten wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu übersehen. Soweit die Lage zu überblicken ist, werden die Textilwerke zum großen Teil in das Jahr 1928 mit leidlicher Aussicht bestehen und eintreten, der die betriebe bis April-Mai beschäftigen wird.

Aus dem Schulverbande Lucka.

In einem Teil der Presse wird eine vom Bürgermeister der thüringischen Stadt Lucka gegebene Darstellung der Schulverhältnisse in dem sächsisch-thüringischen Schulverband Lucka verbreitet. Darin wird der Sachverhalt so geschildert, als ob durch ein bureauratisches Verberatung des sächsischen Volkssbildungsinisteriums in der Frage der Schulbaustufen die Stadt Lucka veranlaßt worden sei, die Rümdigung des Schulverbandes zum 1. April 1928 auszusprechen, so daß die Schulfinder bei diesem Verband gebürgten sächsischen Gemeinden Reichenbach, Bernsdorf und Leumnitzdorf von diesem Zeitpunkt ab auf den Unterricht in einer modernen, wohl ausgebauten Schule würden verzichten müssen. Diese Darstellung gilt den Ereignissen voraus.

Eine einseitige Rümdigung der bestehenden Schulverhältnisse durch die Gemeinde Lucka ist nach dem Rechtfertigung des 30. Oktober 1926 überhaupt nicht zulässig. Eine Trennung könnte kaum vor dem 1. April 1929 ins Auge gesetzt werden. Solange der gemeinschaftliche Schulbezirk besteht, wird der Freistaat Sachsen zu den laufenden Kosten oder, falls der Schulbezirk dauernd aufzuteilen ist, auch zu den Schulbaustufen entsprechend beitragen. In welcher Form und in welcher Höhe die Beiträge aufzubringen sind, darüber werden nach dem Vorschlag des sächsischen Volkssbildungsinisteriums unmittelbare Verhandlungen zwischen den Regierungen von Dresden und Weimar zu führen sein.

Großer Vertrauensbruch.

Im Dresdener Amtsgericht lernte der junge Kanzleistandort Scharberth, der durch Vermittlung des Arbeitsnachweises seit 1925 eingestellt und dem Grundbuchamt zugewiesen war, dienstlich eine ältere Witwe kennen, die in einer Auflösungsfach bei ihm vorsprach. Die Frau hielt Scharberth für einen Referendar und bat ihn in der Folgezeit um Erledigung einiger Grundstücks- und Hypothekensachen. Der "Herr Referendar" erklärte sich auch hier bereit und riet ihr in einem Falle, gegen einen Hypothekenschuldner wegen rücksichtiger Zinsen mit Zwangsversteigerung vorzugehen. Zu diesem Zwecke ließ er sich ein Blatt ausstellen und benutzte dieses, um die in Frage stehende Hypothek von 3000 Mark hinter dem Rücken der Frau auf seinen Namen übertragen zu lassen. Als die Übertragung durchgeführt war, verkaufte er die Hypothek für 1800 Mark und verbrauchte das Geld für sich. Diese betrügerische Handlung weckte brachte ihm die Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten ein.

Warum Volkshochschulheime?

Weil der Kindergarten- oder Kindergartenalter noch nicht alles lernen kann, was der Zwanzigjährige und Ältere braucht. Ohne ihre Schule erhält die öffentliche Schule (Volks- und Berufsschule) den jungen Menschen, ohne ihn auf wichtigen Gebieten für sein Leben vorbereiten zu können, denn er ist noch zu jung dazu. Wie ist es mit den Menschen selbst, der sich vor den weittragenden Entscheidungen seines Lebens steht? Erbildung im Beruf, Fragen der Liebe, Ehe, Politik, das Schenken oder Geben irgendwelcher religiöser oder weltanschaulicher Überzeugungen, die Dede des Freitagsabends, Hin- und Hergerissen werden zwischen Radikalismus und mildrer Religions, das alles umschreibt die Not des jungen, aber volljährigen Menschen und damit auch wichtige Aufgaben der Volksbildung.

Erst der ungelöste Zwanzigjährige erwacht zu dem Bewußtsein, daß ihm niemand die Verantwortung für sein Leben übernehmen kann und daß es ihm nicht das geringste nützt, die Schule für irgendwelche Fehler, die er zu seinem Schaden zu spät erkennt, auf andere zu schleben. Die Folgen der Fehler bleiben doch an ihm hängen. Nun sucht er sich zu unterrichten und beginnt zu fragen nach den zahllosen Beziehungen, Möglichkeiten und Hindernissen, in welche wir hineingeboren werden. Hier hilft ihm die Volkshochschule. In der Stadt findet er Kurse, die Antwort auf manche Fragen geben. Aber selbst ist es möglich, in der jüngsten Epoche des modernen Lebens mehr als einzelne Partien zu bewältigen, die dann unverdienstlich werden. Erst wenn sie sich einprägen, die aber durch die fehlenden Verbindungen, durch den Mangel an allgemeiner Lederlichkeit manchmal die Verwirrung noch verstärken können, stellt sie zu bedenken.

Hier steht nun das Volkshochschulheim ein, das nicht etwa eine Konkurrenz der städtischen Arbeit ist, sondern eine wichtige Ergänzung.

Nach dem Belust des Heims sollte der Belust anderen Kurse mit doppelter Eifer und vor allem doppelter Erfolge einholen.

Das erste sächsische Volkshochschulheim besteht seit kurzer Zeit auf Schloß Sachsenburg an der Zwickau, das der Sächs. Staat zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte.

Durch den dringend benötigten Ausgaben, die sie nicht in der Lage ist, allein zu tragen. Der Preis wird jetzt auf 100 000 Mark gestellt, der Preis wird 50 Pf. berechnet und die bereits am 4. Februar gezogen wird, wird zu diesem Ausbau verwendet.

Dazu sprechen der Reichsminister o. D. Herr Dr. Alz:

"Volkssbildung und Volkswohl sind unzertrennlich. Wer das Wohl des Volkes fordert, der hilft die Wege zu eröffnen, die das Volk an die geistigen und seelischen Güter wahren Bildung heranführen.

Die Volkshochschulbewegung dient mit ihren Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften der Entwicklung der geistigen und seelischen Gütekulturen.

Im Volkshochschulheim Sachsenburg erfordert dieser Bewegung eine neue Kraftquelle. Komm., und lage einen Baustein ein in dieses Werk, doch es eine selbstgefundene Stätte für alle die bleibe, die in gemeinsamen Freuden sich eine vertiefte Erkenntnis davon aneignen wollen, was in ihnen und in der Welt noch Ausdruck ringt."

Viele der Sachsenburgieller sind Bauherren zu diesem großen Werke. Sie sind bei allen Kollektoren und in den durch Plakat gekennzeichneten Geschäften, sowie durch die Volkshochschule Dresden, Wittenberg, 28. II

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 3. Januar 1928.

Werkblatt für den 4. Januar.

Sonnenaugang 8^h | Sonnenaufgang 12^h
Sonnenuntergang 16^h | Sonnenuntergang 4^h
1788: Der Sprachforscher Jakob Grimm in Hanau geb.

Schaltjahr.

Das Jahr 1928 ist, wie nachgerade jeder wissen dürfte, ein Schaltjahr. Aber wie das mit den Schaltjahren ist, das ist durchaus nicht allgemein bekannt. Jeder denkt: "Schaltjahr! — Gut, dann hat eben der Februar, weil er ohnehin so kurz ist, einen Tag mehr!" Und hiermit hört gemeinlich die Weisheit auf. Die wenigsten nur dürften wissen, daß der "eingeschaltete" Tag nicht der 29. Februar ist, sondern der 24. Februar. Nachdem der alte Julianische Kalender — so hieß er, weil ihn Julius Cäsar eingeführt hatte — über 1600 Jahre in Geltung gewesen war, führte Papst Gregor XIII. durch eine Bulle vom 24. Februar 1582 für das Schaltjahr eine neue Einführungsmethode ein, die am 24. Februar beginnen sollte. Daß der 24. Februar der Schalttag ist, kann man in Schaltjahren daran erkennen, daß dieser Tag im Kalender nur als "Schalttag" bezeichnet wird und keinen der üblichen Heiligennamen führt. Der Heilige, dem in gewöhnlichen Jahren der 24. Februar geweiht ist, bekommt im Schaltjahr den 25. Februar zugewiesen; das bewirkt, bis zum 29. Februar, eine Verschiebung der anderen Heiligennamen. Nur gibt es aber noch etwas Merkwürdiges: In dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Schaltung, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verlassenen Jahrhunderte durch 4 teilbar ist. Hier muß etwas "eingeschaltet" werden: Die Älteren unter uns wissen, daß als das Jahr 1900 herandrückt, sich ein großer Streit darüber entspannt, ob dieses Jahr das 19. Jahrhundert abschließe oder das 20. Jahrhundert öffne. Auf "höheren Beschl." eröffnete es damals das 20. Jahrhundert, aber wissenschaftlich war das falsch, da 1900 unbedingt noch zum 19. Jahrhundert gehörte; erst am 31. Dezember 1900 war das 19. Jahrhundert abgeschlossen. 1900 war nun deshalb kein Schaltjahr, weil zwar die ganze Zahl (samt den beiden Nullen) sich durch 4 teilen läßt, nicht aber die Zahl 19. Bei den Jahrhundertzahlen ist das also immer so, daß es auf die vorherigen Zahlen ankommt; so waren auch 1700 und 1800 keine Schaltjahre, aber 2000 — 2400 — 2800 usw. werden Schaltjahre sein. Das ist das, was jeder, wenn er vor der Wissenschaft bestehen will, über Schaltjahre wissen muß.

Der Jahreswechsel in Naunhof.

Der Übergang vom alten zum neuen Jahre vollzog sich in unserer Stadt in der üblichen Weise. Abends versammelten sich bei Punkt und Stroh unter dem brennenden Weißlederbaum im traurigen Gemeinkreise oder man feierte Silvester in Gemeinschaft mit Verwandten und Bekannten im fröhlichen Kranke des Wunsches, Humor und Tanz im Restaurant. Nachdem wollte man vom alten Jahre, das uns so manche trübe, schwere Stunde gebracht hatte, Abstand nehmen, lachend bei Lied und Verdecklung das neue Jahr bewillkommen, auf daß es uns recht viele fröhliche Stunden bringen möge.

So feierte jeder Silvester auf seine Art. Die alle, bestimmtliche hat ebenfalls für sich wie die Aufführung, daß auch Freude, Fröhlichkeit, Humor zu ihrem Rechte kommen sollen, und in dieser Beziehung wird man sogar sagen müssen, daß der heiteren, optimistischen Aufführung unbedingt der Vortrag zu geben sei. „Wer wollte sich mit Säulen plagen, solang' uns Mensch und Jugend blühen!“ Und der Dichter hat recht, wenn er singt: „Wir wollen schweren, wollen leicht, des Lebens Welt uns leicht zu machen!“ In der Tat: mit den Unannehmlichkeiten und Unwägbarkeiten des Lebens wird der lachende Philosoph viel eher leicht als der reservierte, grümliche Geist, der alle Dinge auf die Goldwage legt. Freilich kann niemand aus seiner Haut heraus, und es ist zweifellos Sache der Veranlagung des Einzelnen, wie er sich zu den Fragen des Lebens stellt. Freude ist jedenfalls Lebensabnahme, und wer es vermag, mit den Augen des lachenden Philosophen die Welt zu sehen, der befreit sich ein wichtiges Kapitel der Lebenskunst.

Freilich wirkte der Augenblick, da die Stundenglocke zu schlagen anhob, um das alte Jahr zu vollenden und das neue anzuhören. Gleich darauf schrie die Marktmusik ein und die Glöckchen begrüßten das neue Jahr. „Manch „Prost Neujahr“, manch fröhlicher Wunsch wurde gesagt und wenn die Glöckchen alle in Erfüllung gingen, dann wird das Jahr 1928 mit der sympathischen Querzumme 20 des Glückes und des Segens sein!“

Auf Irrwegen

Roman von M. Scha II.

(Fortsetzung.)

[19]

Wie schon erwähnt, hatte das Gutshaus in der Mitte einen runden Turm. Als Rita eines Tages die Bodendäume inspizierte, entdeckte sie in einem Winkel derselben eine schmale Wendeltreppe; dicker Staub und graue Spinnengewebe zeigten, daß seit Menschengedenken kein Fuß dieselbe mehr betreten hatte.

Allerlei romantische Ideen, durch die Einsamkeit genährt, spukten in Ritas Köpfchen und so überwand sie denn eine Anwandlung von Grauen und ihrem Abscheu vor Spinnen und begann die enge, gewundene Treppe zu ersteigen. Hoff versagte ihr der Atem, als sie oben vor einer mächtigen, eisenbeschlagenen Bohlentür anlangte. Doch war dieselbe unverschlossen, knirschend bewegte sie sich in den verrosteten Angeln, wie lange mochte sie wohl nicht geflossen worden sein?

Rita stieß unwillkürlich einen Jubellaut aus.

„Wie in Merkendorf!“ rief sie entzückt aus und trat in ein kreisrundes Gemach mit hohen, fast erblindeten Fenstern. Altes Gerümpel stand und lag rings umher, welches wohl jahrelang keine menschliche Hand berührt hatte; die Wände erschienen grau vor Staub, doch als Rita ihn mit ihrem Taschentuch an einer Stelle fortwischte, kam eine altmodische Tapete mit niedlichen Wattefigürchen zum Vorschein.

Auch ein Kamin war vorhanden, freilich seine Einfassungen waren an Stellen zerbrochen und fast unkenntlich, so eifrig hatten die Spinnen ihr feines, graues Gewebe darüber gespannt; aber sein Ofen war doch immerhin ein Beweis dafür, daß dieses Gemach einstmals vor vielen Jahren bewohnt worden war.

Ein Gedanke hatte Rita Kopf plötzlich durchkreuzt: wenn sie hierher alle ihre teuren Andenken an die Heimat schaffen ließ, alle die alten Möbel, welche für sie doch eine Fülle trauriger Erinnerungen bargen?

Und sie hatte dann abends mit hochrotem Wangen und stockend bei Ulrich ihre Bitte vorgebracht.

Berstreuht hatte er ihr Gnädigkeit genickt und sich dann nicht weiter darum gekümmert, — wie ihn ja eben das Tun

Durchbrüche von telephonisch aufgegebenen Telegrammen.

Vom ersten Januar 1928 an kann der Absender eines beim Haupttelegraphenamt durch Fernsprecher aufgegebenen Telegramms gegen eine besondere Gebühr von seinem Telegramm einen Durchbruch, und zwar unter den folgenden Bedingungen verlangen:

1. Das Verlangen kann sowohl auf Zeit als auch im Glasfass gefestigt werden; in solchem ist es unmittelbar vor Beginn der Telegrammausgabe auszusprechen, also schon auf die Melbung des Haupttelegraphenamtes „Hier Telegrammausgabe“ mit dem Borte: „Durchbruch“.

2. Der verlangte Durchbruch wird dem Telegrammabsender unter Briefumschlag als Postkarte überwandt. Wünscht der Absender die Zustellung auf andere bei Postsendungen zulässige Weise, so muß dies beim Verlangen des Durchbruchs besonders angegeben werden, z. B. „Durchbruch telegraphenlagernd“, „Durchbruch Post“, „Durchbruch Schleifsch 233“ usw.

3. Als Sondergebühr wird für jeden einzelnen Durchbruch ohne Rücksicht auf die Länge des Telegramms eine Gebühr von 20 Pf. erhoben, womit auch die Zustellung durch die Post abgegolten ist.

Das Bockbier ist wieder da!

Was ist Bockbier? Das dicke deutsche Starkbier, das schon im Mittelalter Weltweit hatte und weiteste Verbreitung im In- und Auslande fand; ein ergänzendes, nicht hochwertiges, gut abgezogene, vollmundiges und schwürliges Braubier, das im Verhältnis zu seiner Stärke einen mäßigen Alkoholgehalt besitzt, geringer als trügerweise angenommen wird. Nur ein ergänzendes und hochwertiges Bockbier kann viel Alkohol haben, möglicherweise ist es höher an Alkohol und verhältnismäßig ärmer an Alkohol. Die lange Lagerung macht das Bier sehnhaft und behält. Da dunkles Starkbier beharrlich gönnt auf Magenfähigkeit, Verdauung und Stoffwechsel einwirkt, so ist das ergänzendes und möglicherweise Bockbier, mit toller Speise genossen, von besser gesundheitlicher Wirkung. Wie alle Getränke bei unverdünntem Bierbrauerei höchst werden können, so trifft das auch auf das Bockbier zu. Bei behaglichem, frohem Gelegenheit und gut versorgtem Mogen ist dieses Starkbier eins der fruchtigsten Getränke. Diesen Ruf hat es Jahrhunderte hindurch bewahrt.

Schwerer Autounfall bei Pommern.

Auf der Staatsstraße zwischen Pommern und Osterwitz ereignete sich am Sonntag nachmittags ein Automobilunfall, dem leicht vier Menschen zum Opfer fallen konnten. Beim Ausweichen vor einem in schneller Fahrt aus entgegengesetzter Richtung kommenden Automobil geriet der mit vier Personen besetzte Wagen auf die verstellte Straße ins Spießen. Der Reifen des rechten Hinterrades platzte, der Führer verlor die Gewalt über die Steuerung. Der Wagen wurde gegen einen Haushausmauer gestoßen und fuhr in den Straßenrand. Der Führer, seine Frau und seine zwei Kinder erlitten durch Splitter der Windabwehr erhebliche Verletzungen. Der Kleinwagen wurde in seinem oberen Teil vollständig zerstört. Den Verletzten wurde von den Pommener Arbeiteramarillern die erste Hilfe zuteil. Sie konnten ihre Fahrt nach Pauderbach mit einem zufällig vorüberkommenden Privatautomobil fortsetzen. Die Bergung des verunglückten Wagens gestaltete sich sehr schwierig. Das Auto wurde im Gollholz Pommern eingeklemmt. Die Angelegenheit wird durch die Gendarmerie in Naunhof verfolgt.

Raunhof. Den Reigen der Jahreshaupversammlungen eröffnete heute abends um 8 Uhr das Opernensemble im Rathaus. Hierzu sind alle aktiver und passiver Mitglieder eingeladen.

† Amelie Umgebungskarte von Burgen-Grimma-Leisnig-Borna. Vom Reichsam für Landesaufnahme, Zweigstelle Borna, wurde jedoch die Umgebungskarte Wurzen-Grimma-Leisnig-Borna 1:100 000 in vollständig neuer Bearbeitung herausgegeben. Das Blatt reicht im Norden bis Elsterwerda-Bergen, im Osten bis Riesa-Lommatsch-Nossen, im Süden bis hinter Roitzsch, im Westen bis Leipzig. Die Karte ist zum Preise von 1 Mark für das ausgelegte Blatt in allen Buchhandlungen käuflich. (Hauptvertriebsstelle: U.-G. Kaufmanns Buchhandlung, Dresden.)

† Weiterführung von Amtsbezeichnungen. Aus Anlaß des Inkrafttretens des Bevölkerungsgesetzes kommt der Reichspräsident in einer幼en im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung, daß Reichsbeamte, deren bisherige Amtsbezeichnung in dem neuen Bevölkerungsgesetz nicht vorgesehen ist, ihre bisherige Amtsbezeichnung im Dienst und außerdiplomatico weiterführen dürfen. In Zweifelsfällen entscheidet die oberste Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister.

und Lassen seines jungen Welbes so unendlich gleichglücklich war. Rita aber war glückstrahlend ans Werk gegangen. Mit Hilfe der Dienstleute wurde nun gepunkt und gefüllt. Die schlügen freilich entzündet die Hände zusammen über die sonderbare Idee der jungen Onkelchen, das Spukzimmer zu benutzen; denn es war jahrelang unglücklich gemieden worden, weil es dort umging.

Vor altersgrauen Jahren sollte sich dort einmal eine junge runderhöhe Schloßfrau das Leben genommen haben, weil der geliebte Gatte ihr die Treue gebrochen, und ihre Seele stand jetzt keine Ruhe, so erzählte die weihhanige Wirtschaftlerin mit wunderschönem Gruseln der horchenden jungen Frau.

Doch Rita lachte zum ersten Male wieder so recht herzensfröhlich, und ihre blauen Augen strahlten fröhlich wie von innerer Glückseligkeit.

Mochten sich doch die Dienstleute doch frömm bekrenzen, was wußten sie von ihrem namenlosen Helmwoh und ihrer Herzenseinsamkeit. Hier in diesem trauten Winkel würde sie sich ein Heiligum teurer Erinnerungen, ein Stillchen Helm schaffen, wohin sie flüchten konnte in gar zu weinen Stunden.

Endlich war das kleine Turmzimmer bewohnbar. Die spiegelblank gepunkteten Fensterläden mit den duftigen, läßtzenwischen Mußvorhängen gewöhnten einen zauberhaften Ausblick auf das herliche Landschaftsbild da draußen. Auf den Fensterbrettern duschten Maliblumen und Hyazinthen, und der Kanarienvogel hüpfte noch einmal so fröhlich in seinem blinkenden Messingbauer umher, als unten in den prächtigen Räumen. Er schmetterte seine süßen Triller aus vollem Kehle, als wollte er Rita damit sein Behagen angedeuten, sich wieder in der altgewohnten, trauten Umgebung zu finden.

Wie traumbefangen wanderte Rita jetzt in ihrem kleinen Heiligum herum.

Schmelchend lehnte sie das Haupt an den alten, ledergepolsterten Lehnsessel, in dem der geliebte Vater seinen letzten Seufzer ausgehaucht, und heiße Tränen rollten über ihre bleichen Wangen.

Und dort stand des Vaters Schreibtisch mit dem Globus und dem Fernrohr und all den alten Hollanten, und da das altmodische Klavier. Glühend glittent ihre schlanken Finger über die Tasten, es kamen förmliche Mäuschen-

Burzen. In der Wurzener Gegend ist seit Jahreszeit ein Brandhier läßt, ohne daß es bis jetzt trockenes Gebäuden der Sicherheitsorgane gelungen ist, ihm sein schädliches Handwerk zu legen. Von den letzten Tagen sind wieder zwei Brände zu meinden. In der Nacht zum 29. Dezember ist die Scheune eines Gutes in Trebschahn niedergebrannt. In der Neujahrsnacht gegen 11 Uhr entstand in Burkhardshain beim Gutsbesitzer Alfred Woosdorf ein Feuer, durch das die Scheune und das Seitengebäude mit ihrem Inhalt an Gerüste und Stockwerke niedergebrannt wurden. Auch das Schweine sind erstickt. Biederhoffen mögen wir dabei darauf aufmerksam, daß die Landesbrandkasse für die Errichtung von Brandhütten eine Belohnung bis zu 10000 Mark ausgeschreibt.

dt. Trebsen/Mulde. Da wenig Aussichten einer ertragreichen Jagd bestehen, soll in diesem Jahre von einer Trebjagd auf Hasen auf dem Jagdrevier des Allgemeinen abgesehen werden.

Leipzig. (Für Vereinfachung der Verwaltung.) Die wirtschaftliche Fraktion der Leipziger Stadtverordnetenversammlung hat durch den Abgeordneten Rößig an den Rat der Stadt Leipzig eine Anfrage gerichtet, in der sie die Anregung gibt, daß auch in Leipzig eine Billigung der Verwaltung eintreten möchte, da sie sich ermöglichen lasse.

Leipzig. (Sonderschau „Fremdenverkehr und Bäder“.) Im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse wird vom 4.—14. März in Halle 5 des Ausstellungsgeländes eine Sonderschau für Fremdenverkehr und Bäder gezeigt werden. Die Sonderschau, der ein Reichs- und Ausstellungsbureau angegliedert ist, soll über Erholungsmöglichkeiten, Vergnügungsreisen, Ferien- und Wanderaufnahmen ausschließen.

Leipzig. (Zödlischer Unfall im Ausstellungsgelände.) Infolge eines Gehirntritts starzte der 21 Jahre alte Arbeiter Ludwig Rath von einem 18 Meter hohen Gerüst der Ausstellungshalle 7. Der Verunglückte starb an den Folgen schwerer Verlebungen noch vor Eintreffen des Krankenwagens.

Ostritz. (Die Unterschlagungen bei ein Spar- und Vorschuhverein.) Der Geschäftsführer des Spar- und Vorschuhvereins Ostritz, Grohmann, stellte sich vor einigen Wochen der Staatsanwaltschaft mit der Selbstbezichtigung, 30 000 Mark unterschlagen zu haben. Nach dem Ergebnis der vom Landeskreditverband der sächsischen Genossenschaften veranlassten genaueren Nachprüfung der Kassenführung Grohmanns bestätigte sich die Veruntreuung jedoch auf über 50 000 Mark. Vorbehaltlich der Regressansprüche gegen Vorstand und Aufsichtsrat beschloß die darausbin einberufenen Generalversammlung der Genossenschaft, den Geschäftsführer durch Abschreibung von den Haftungsanteilen zu bedenken. Irrgewich Schwierigkeiten im Geschäftsbetrieb der Genossenschaft sind nicht entstanden. Grohmann soll das Geld durch ungünstige Börsenspekulationen verloren haben.

Dresden. (Gelingung im Transportgewerbe.) Der am 20. Dezember für das sächsische Transportgewerbe gefallene Schiedsspruch ist von Arbeitnehmern wie Arbeitgebern angenommen worden. Die neuen Tarifbestimmungen traten am 1. Januar in Kraft.

Dresden. (28 000 Erwerbslose.) Nach einem Bericht des Dresdner Arbeitsmarktes hat sich die Zahl der Arbeitslosen durch den plötzlich einsetzenden Schneefall und anhaltenden Frost, der fast alle Außenarbeiten verhinderte, in kurzer Zeit um rund 10 000 erhöht. Der Witterungsumschlag nach den Weihnachtsfeiertagen ermöglicht zwar eine teilweise Wiederaufnahme der Außenarbeiten, sie muhen aber im Laufe der letzten Woche erneut eingestellt werden. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist daher in den letzten Tagen des alten Jahres auf 28 214 gestiegen.

Dresden. (Oberturnwart Schwarze gestorben.) Der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Max Schwarze-Dresden, ist am frühen Morgen des 2. Januar plötzlich gestorben. Sein Hinscheiden bedeutet für die Deutsche Turnerschaft einen unersetzlichen Verlust. Schwarze war nicht nur als feinsinniger Denker über Turnen und Turnerschaft einer der fähigsten turnerischen Schriftsteller der Neuzeit, sondern er war auch als Führer des Turnbetriebes einer der ruhigsten und fähigsten Könige im Vorstand der Deutschen Turnerschaft. Er war am 22. Februar 1874 geboren und zuletzt als Studiendirektor in Dresden tätig.

hervor, so verstimmt war es, und dennoch flog ein glückliches Ausleuchten über Atlas Antlitz.

Hier durfte sie auch wieder spielen und singen, hier in diesem abgeschiedenen Winkel führte sie keinen.

Mit peinlicher Deutlichkeit stand jener Tag vor ihrer Seele, als sie, kurze Zeit nach ihrer Verheiratung, den prächtigen Flügel probieren wollte, der im Musiksalon neben Ulrichs Arbeitszimmer stand.

Ihr war so weh und bang ums Herz gewesen, und stets daran gewöhnt, in der Musik Trost und Erleichterung zu finden, hatte sie erst improvisiert und dann unwillkürlich angefangen, ihr Lieblingsstück, „Die Mondcheinserenade“ zu spielen. Da hatte sich plötzlich heftig die Tür von Ulrichs Zimmer geschlossen, und er selbst hatte auf der Schwelle gestanden, gespenstisch blaß und mit hochangeschwollenem Stirnader.

„Spiele nicht weiter,“ hatte er sie angeherrscht mit felsenhafter Stimme, „spiele nie mehr, hörest Du — ich kann die Musik nicht vertragen.“

Bleich und verschlafet, wie ein geschlafenes Kind, war sie stumm hinausgegangen; seitdem hatte ihre Hand keine Tasten mehr berührt, kein Ton war ihren Kehle entflohen, sie hatte auch die Musik entbebt, die bisher den Inhalt ihres Lebens ausgemacht und die sie mit lebenshafter Hingabe gepflegt, um sich darin zu verwirklichen und weiter auszubilden.

In ihr kleines Heiligum war nun Rita geflüchtet, als sie, von einem Spaziergang heimkehrend, an der nur angedeuteten Tür von Ulrichs Arbeitszimmer einen Teil des Gesichts zwischen den beiden Freunden mit angehoben hatte.

Atemlos, wie ein gehegtes Wild war sie oben angegangt, als sie sich durch ein unwillkürliches Küsschlucken verraten.

Nun sah sie in dem alten Lehnsessel, die Hände verschrankt in hellem Schmerz, und ihre Augen irrten Schutz und Trost suchend zu des Vaters Bild hinüber, das von düsternen Blumen umgeben, auf dem Schreibbüchle stand.

Das war also der Schlüssel zu Ulrichs seltsam zerfahrenem Wesen, den sie vergedens gesucht hätte in den langen, trostlosen Wintermonaten ihrer jungen Ehe.

Ein herzerreichendes, bitteres Lächeln umspielte den kleinen Mund und sie pregte die Hände in vergnügungsvoller Dual gegen die Stirne. Sie törichtes, verblendetes Menschenkind hatte sich geliebt geglaubt! (Fortf. folgt.)

Dresden. Der von Lunzenau nach Mittweida fahrende Omnibus der staatlichen Kraftwagenverwaltung wurde an dem unbewachten Fußgängerbügel bei Görlitzhain von einem Güterzug erfasst und etwa 20 Meter zur Seite geschleudert. Von den Fahrgästen wurden vier leicht verletzt.

Dresden. (Erneuerung.) Der Privatdozent in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. med. vet. Robert Ewald Berge ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät ernannt worden.

Dresden. (Gefängnisstrafe für einen vielseitigen Gauner.) Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den mehrfach vorbestraften Metallarbeiter Willi Kühne zu vier Jahren Gefängnis. Er hat Unterschlagungen als angeblicher Diator vorgenommen, gefälschte Legitimationspapiere benutzt, um Kreditlinien zu machen und trat sogar als Kriminalbeamter auf. Das Gericht hatte zwei Dutzend Delikte, und zwar Beträgereien, Diebstahl im Rückfall, Urkundenfälschung und Unterschlagungen abzurichten.

Annaberg. (Neues Bezirkskrankenhaus.) Dem Bezirk übernahm Annaberg wurde die Genehmigung zur Aufnahme eines Dorfes von 2260 000 Mark zum Bau eines Bezirkskrankenhauses am Pöhlberg erteilt.

Bautzen. (Großes Fischsterben in der Spree.) Vermutlich durch Ableitung giftiger Industrieabwasser in die Spree ist ein großes Fischsterben verursacht worden, durch das bereits über 100 Tausend Fisch bestand vernichtet wurde. Die Ursache der Vergiftung des Flusses und damit der großen Teiche der Lausitzer Heide und der Charakter der Ertrunkenen liegen sich noch nicht einwandfrei feststellen. Jedenfalls ist der gesamte Fischbestand, der einen Wert von etwa 60 000 Mark repräsentiert, in ernster Gefahr.

Technik. (Der Wohnungshandel des kommunistischen Gemeinderates.) Im Gemeinderat berichtete ein sozialdemokratischer Redner über einen "Wohnungsstandort", den sich der kommunistische Stadtverordnete Rechner geleistet hat, der eine Wohnung in seinem Hause auf eigene Faust und unter Umgehung des Wohnungsamtes vermietet hat. Dafür wird er nun bestraft, denn der Gemeinderat stimmte mit allen gegen die vier kommunistischen Stimmen für den sozialdemokratischen Antrag, dem Stadtverordneten Rechner das ihm von der Stadt gewährte Darlehen in Höhe von 1500 Mark zum 30. Juni 1928 zu kündigen.

Neufeldwitz. (Ein leuter Schißbaum.) In der Dunkelheit schob am Weihnachtstag ein Forstwärtsleiter im Waldgebiet auf einen steinbar am Boden kauernden schwarzen Raubvogel. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß unter dem Baume ein Weißbaudler Einwohner dochte, der auf der Suche nach Schißbäumen war. Mit schmerzhafte Wunden muhte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er noch längere Zeit über dieses Schißgebiet wachten muß.

Mühlberg a. d. Elbe. Wegen tödlicher Tötung wurden ein Kaufladenbesitzer in Mühlberg a. d. Elbe zu einem Monat Gefängnis und sein Majestäts zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide hatten in tödlicher Weise den Tod des Tötungsbetrüger Hagemann verhindert, der von einem Kellnerkarussell heruntergestürzt und dabei schwer verletzt worden war, daß er den Tod fand.

Über 100 000 Luftpostagiere.

Berlin. Die genauen Leistungsklassen der Deutschen Luftpost für das Jahr 1927 werden in nächster Zeit veröffentlicht werden. Heute schon kann gemeldet werden, daß über 100 000 beförderte Postagiere, etwa 1900 Tonnen beförderte Luftgüter und über neun Millionen Kilometer zurücklegte Flugstreckenmeter im Jahre 1927 die erstaunliche Leistungsteigerung von 80 Prozent an Postagieren, 100 Prozent an Luftgütern und 50 Prozent an Flugkilometern gegenüber dem Ergebnis von 1926, dem ersten Betriebsjahr des deutschen Einheitsluftverkehrs, bedeuten.



Montag, den 9. Jan. 1928, abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“

Ordensliche Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rassennbericht.
3. Entlastung des Gesamtvorstandes.
4. Wahlen.
5. Erledigung evtl. Anträge.
6. Verschiedenes.

Vorher abends 7 Uhr Sitzung des erweiterten Vorstandes. Um zehntes und punktliches Erstreben bittet Der Vorstand.

Einige Minuten vor der Hauptversammlung und bis spätestens 9. Januar nachm. 4 Uhr bei dem Vorstandes zu rufen.

Rab und Gern.

Ein Brautpaar durch ausströmende Gase vergiftet. Der Geschäftsführer Heinz Kunze in Gera wurde in seiner Wohnung mit seiner Braut tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor, die dadurch entstanden ist, daß von den beiden nach später Rückkehr von einer Silvesterfeier der Sohn zum Kaffeekochen benutzt worden war. Unbedingt löste sich der Gasflansch und das Gas konnte frei austreten.

Durch die Hauswand in die Tiefe gestürzt. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Nosseler Altstadt. In einem Hause der Straße „Graben“ begab sich der Stuhlknecht Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels gelegen mit seiner Fachwerkwand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Außenwand des Hauses, die plötzlich nachgab, und mit den ausbrechenden Regelsteinen stürzte Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen schmalen Hof hinab, wo er schwer verletzt liegenblieb. Er wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht.

Am Hochzeitstage in den Tod. In Domptier bei Amiens beging ein Chemiker am Hochzeitstage Selbstmord. Als nach der Vermählungsfeier das Paar und der Hochzeitszug über die Brücke in Domptier gingen, sagte der Jungvermählte zu seiner Frau: „Ich fühle, daß du mit mir nicht glücklich sein wirst. Ich will lieber Schluss machen.“ Mit diesen Worten ließ er den Arm seiner Frau los, stürzte sich in den Fluss und ertrank in der reißenden Strömung.

Ehestreit in einer französischen Gemeinde. Die Gemeineigentum Nignat bei Lyon ist anscheinend von einem Ehestreit betroffen. Seit dem 25. April 1925 — also seit 32 Monaten — ist in dieser Gemeinde keine Ehe mehr geschlossen worden.

Börse und Handel.

Amtliche sächsische Notierungen vom 2. Januar 1928.

Dresden. Die Börse zeigte auch im neuen Jahr wieder eine feste Haltung. Das Goldstück war lebhaft, die Kursschwankungen teilweise erheblich. Einige Spezialwerte konnten über 2-3 Prozent gewinnen. Eine höhere Notierung wiesen auf Karl Hamel 7, Union Dicke 5,5, Wacker 5,25, Seidel u. Naumann 5,75 Prozent. Einen Kurzsprung von 11 Prozent machte Grüner Brau. Verluste waren geringfügig. Am Anlagenmarkt notierte Reichsanleihe ohne Auslosungsrecht 15 Prozent.

Leipzig. Die Leipziger Effektenbörsen verlebte zum Jahresbeginn in sehr fester Haltung. Einige Banken konnten weiter profitieren. Im übrigen waren Spezialwerte bevorzugt, die 2-3 Prozent höher gehandelt wurden. Bemerkenswert ist das Ansteigen von Schlema von 114% auf 118%. Schubert und Salzer von 343 auf 351. Röbbé Rammgarn von 160% auf 168. Dagegen gingen Nosseler Zute um 4 Prozent zurück. Im Freizeitverkehr gewann Bachmann und Ledwig 4 Prozent. Fondsmarkt ruhig, mit Ausnahme von Reichsanleihe.

Leipziger Produktionsbörsen. Tendenz: ruhig. Weizen 240 bis 245, Roggen 248-256, Sanddrogen 252-260, Sommergerste 235-250, Wintergerste 235-256, Hafer 205-228, Mais, amerik. 222-226, Mais, Cinquantin 228-234, Rap 310-355, Victoria-erbsen 400-500 bez. Gr.

Leipziger Börsenmarkt. Auftrieb: Kinder 681, darunter Ochsen 83, Küllen 113, Kühe 313, Järfen 70, Röbber 221, Schafe 523, Schweine 1661. Verlauf: Bei Kindern schwach, bei Röbbern langsam, bei Schafen mittel, bei Schweinen schlecht. Preise: Ochsen: 1. RL 58-62, 2. RL 53-57, 3. RL 40-52. 4. RL 32-39, 5. RL 25-31. Küllen: 1. RL 58-60, 2. RL 54 bis 57, 3. RL 45-53, 4. RL 38-44. Kühe: 1. RL 52-56, 2. RL 40-48, 3. RL 30-39, 4. RL 23-29. Järfen: 1. RL 60-62, 2. RL 50-59. Röbber: 1. RL 62-70, 2. RL 58-64, 4. RL 50-57, 5. RL 40-49. Schafe: 1. RL 58-62, 2. RL 58 bis 62, 3. RL 45-52, 4. RL 35-44. Schweine: 1. RL 63, 2. RL 61-62, 3. RL 60-61, 4. RL 58-59, 5. RL 52-57, 6. RL 45-51. Zauen: 46-54.

Ortsgruppe



Naunhof

Am Sonnabend, den 7. Januar 1928, im „Goldenen Stern“ zu Naunhof

◆ Bunter Abend ◆

mit großem Konzert der Kapelle Dir. Blohm.

Anschließend Deutsche Tänze.

Eintritt 75 Pfg. Beginn 8 Uhr abends.

Alle deutschen Frauen und Männer sind herzlich eingeladen.

Möblierter

Zimmer für ältere Herren gesucht. Off. u. 3. 3." an die Exp. ds. Blattes.

✓ Mr. H. H. Hahn

Donnerstag, d. 5. 1. 1928

Versammlung

im Ratskeller.

Möbliertes Erscheinen erforderlich.

D. V.

Erstes Spezialhaus

für lebende und frische Seeleute,

Blut und Geißelget

Naunhof, Kaiser Wilhelmstraße 12

Billige Fischtage

Nordseecephalisch, ohn. Kopf

Pfd. 26 Pfg., 4 Pfd. 100 Pfg.

Goldbarsch

Pfd. 25 Pfg.

Kabeljau

Pfd. 26 Pfg., 4 Pfd. 100 Pfg.

Grüne Heringe

Pfd. 25 Pfg.

Möbl. Zimmer

an 1 oder 2 bessere Herren zu vermieten.

Großsteinberger Str. 30

Möbliertes Zimmer

für jungen Mann gesucht. Off. u.

3. 3." an die Exp. ds. Blattes.

Preiswert zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Gänsfedern ungelöschen

zu verkaufen Klinga 37.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageszeitteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Welle 365,8 — Dresden Welle 275,2.

Mittwoch, 4. Januar.

15.00—15.30: Einheitskunstschule für Anfänger. * 16.30 bis 18.00: Aus dem Schauspiel für die Jugend. Kindergeschichten von Ernst v. Wildenbruch und Hans Hyon. * 18.00—18.30: Studientrat Dipl.-Ing. Herbert Müller: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Hebebedarf. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Gewohnheitsverbrecher. Ob.-Reg.-Rat Dr. Helland von Leipzig. Pol.-Präf.: Arien. * 19.30—20.00: Probleme der modernen Psychoologie. Prof. Dr. H. Driesch von d. Leipzig. Univ.: Handlungen des normalen Menschen. * 20.00: Weitervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe und Arbeitsmarktnachrichten. * 20.15: Sinfoniekonzert. Dir. Alfred Szendrei. Solist: Werner Künzlin (Violoncello). Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, 5. Januar.

16.30—18.00: Dresdener Kunstkapelle. * 18.00—18.30: Aufwertungsrundfunk. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschritten. * 19.00 bis 19.30: Vortrag des Arzt. Beiratsvereins Dresden: Winterseiten. * 19.30—19.55: Moderner Volksbildungsbetrieb. Reg.-Rat Dr. Fritz Kapfahl vom Sächs. Ministr. für Volksbildung: Die Volksschule. * 19.55: Weitervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe. * 20.00: Übertragung a. d. Groß-Schauspielhaus, Berlin: „Madame Pompadour“ Operette in drei Akten von Rud. Schäfer und Ernst Welisch. Musik von Leo Fall. * 23.00: Funtprenger. * 23.05: Pressebericht und Sportfunk. * Funthilfe.

Freitag, 6. Januar.

15.00—15.30: Neuerscheinungen auf d. Münzhausenmarkt. * 16.30—18.00: Deutsche Hausmusik im 18. Jahrhundert. Mitw.: Röder Grundmann (Gesang), Alfred Künzlin (Violoncell), Fritz Weihmann (Klavier). * 18.05—18.30: Neuerscheinungen auf d. Büchermarkt. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Prof. R. Stüber: Die Weisen aus dem Morgenlande. * 19.30—20.00: Dr. Ernst Lüdtke: Opernregie. * 20.00: Weitervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe. * 20.15: Historische Operngeschichte. Ein historischer Überblick von Willy Hipp und Alfred Szendrei. „Alteis“ von Christoph W. Gluck. Musik: Tragödie in 3 Akten. Dichtung von Staniero de Calzabig. Nach der ital. Urfassung von 1767 überarbeitet von Herm. Abert. Dirigent: Alfred Szendrei. Chor: Das Leipziger Opernchorverein. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.15: Tanzlehrkursus: Charleston. * 22.30—24.00: Tanzmusik.

Sonnabend, 7. Januar.

11.00: Eröffnungsvorlesung der Ausstellung: „Das junge Deutschland“ aus dem Alten Theater in Leipzig. * 12.00 bis 12.55: Röntgenaristische Darbietungen für die Schule. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.15: Presse- und Börsenbericht. * 15.00—15.30: Englisch. * 16.00—17.30: Dresdener Kunstkapelle. * 17.30 bis 18.00: Vortrag. * 18.00—18.30: Stud.-Rat. Dr.-Ing. Bettstädt: Techn. Lehrgang f. Facharbeiter: Dampfmaschinen und Kraftmaschinen. * 18.30—18.45: Kunstfeststunde. * 18.45—19.00: Steuerrundfunk. * 19.00—19.30: Gewohnheitsverbrecher. Ob.-Reg.-Rat Dr. Helland von Leipzig. Pol.-Präf.: Die Bekämpfung. 19.30—20.00: Prof. Dr. Seitz vom Huglen. Inhalt: der Leipziger Univ.: Verkehrswissense in modernen Eisenbahnen u. Straßenbahnenverkehr. * 20.00: Weitervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe. * 20.15: Wilhelm-Busch-Gedächtnisabend. (Zum 20. Todestag am 9. Januar 1928) Mitw.: Gust. Herrmann (Rezit.) und das Leipziger Funforchester. * 22.15—24.00: Funfbrettl.

Archivnachrichten Naunhof.

Mittwoch, den 4. Januar, abends 8 Uhr Versammlung des evang. Jungfrauenvereins in Kommandant-Saal.

Donnerstag, den 5. Januar. — Der Bibelbesprechabend fällt aus-

namsmweise aus, dafür Freitag, Eröffnungstag, 6. Jan. abends 8 (auch) Uhr Predigtgottesdienst.

Donnerstag, Schriftsteller Robert Götz. Erzähl und Vortrag. © 1927, Goetz.

(Albrechtshof)
Dieses Blatt ist
Gesetz
Beispiel
1. Satz
Verbot
...
li...
n...
P...
ir...
Um der im
empfiehlt es sich
Die Mücken zu
Überwinterung
überhaupt in kl...
Es empfiehlt
den Hausherrn
durch geeignete
billige und sich
Zerstörung von
genannten Stoffen
Baum- oder Ma...
Siedlungen der Mücken
zug